Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

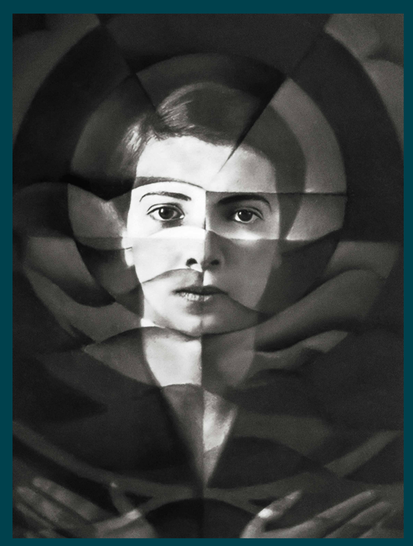
Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Lucie Adelsberger 1920 © Archiv Eduard Seiler/Benjamin Kuntz

Die am 12. April 1895 in Nürnberg geborene LUCIE ADELSBERGER lebte und arbeitete ab 1925 als Fachärztin für Kinderheilkunde und Innere Medizin in Berlin. Im Jahr 1933 verlor sie als Jüdin ihre Krankenkassenzulassung; 1938 entzogen die Nazis ihre Approbation. Nach dem Tod ihrer kranken Mutter wurde sie am 17.5.1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort arbeitete sie als Häftlingsärztin und überlebte vor der Befreiung des Lagers als eine der wenigen den Todesmarsch. Ab 1948 arbeitete und forschte sie in New York City. Dort verfasste sie 1956 ihr Buch „Auschwitz – Ein Tatsachenbericht". Sie starb 1971 in den USA.

Bleibtreustraße 17, Charlottenburg



Synoptisches Selbstporträt © Yva (1992S) - restored Yva-Archiv Berlin ®

ELSE ERNESTINE NEULÄNDER-SIMON (Künstlername Yva) wurde am 26.01.1900 in Berlin geboren. Sie gehörte zu den gefragten und experimentierfreudigen Fotokünstlerinnen Berlins. 1933 erhielt sie von den Nazis Berufsverbot und musste Ende 1938 ihr repräsentatives Fotoatelier in der Schlüterstraße 45 schließen. Bis zu ihrer Verhaftung musste Yva als Röntgenassistentin arbeiten. Am 13.06.1942 deportierten die Nazis Yva und ihren Mann ALFRED SIMON mit Ziel Sobibór über Lublin-Majdanek. Beide gelten als vor dem 8. Mai 1945 ermordet. Der „Yva-Bogen" an der Kantstraße erinnert an die Avantgardefotografin.

Schlüterstr. 45, Charlottenburg

Hedwig und Paul Eppstein, 1937, in Österreich © MARCHIVUM, Bildsammlung; AB02176-036

Prof. Dr. PAUL EPPSTEIN wurde 1902 in Ludwigshafen geboren, seine spätere Frau HEDWIG 1903 in Mannheim. Dort war er Leiter der Volkshochschule und Mitbegründer des „Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände in Deutschland"; Hedwig war als Psychologin und Sozialberaterin tätig. 1933 aus allen Ämtern entlassen, zogen sie nach Berlin. Bei der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland" leitete Paul die Auswanderungsabteilung, Hedwig arbeitete in der Jüdischen Jugendhilfe. Am 26.1.1943 wurden sie nach Theresienstadt deportiert, wo die SS Paul zum „Judenältesten" bestimmte. Unter einem Vorwand erschoss sie ihn am 27.9.1944. Hedwig wurde wenig später in Auschwitz ermordet.

Ludwigkirchstraße 10, Wilmersdorf

LOTTO STIFTUNG BERLIN · INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG · BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf · BERLIN Bezirksamt Lichtenberg · DOKUMENTATIONSZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung · Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung · GLEIS 69 · und Berliner Stolperstein-Initiativen · llg-Außenwerbung · Medienpartner

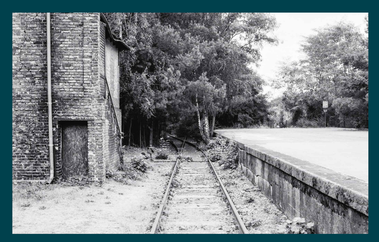
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

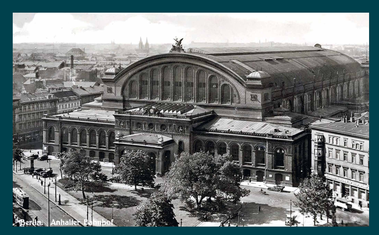
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

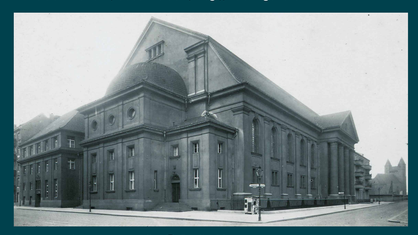


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.